



Viktorbote

Informationen der Katholischen Kirchengemeinde St. Viktor · Dülmen
April 2019 · Ausgabe 17



Hildegard Stegehake,
Vorsitzende im
Pfarreirat

Liebe Mitchristen in St. Viktor,
liebe Leserinnen, liebe Leser,

bei seiner Visitation hat uns
Hr. Weihbischof Dr. Stefan Ze-
korn während des Treffens mit
den Hauptamtlichen und den
Gremien der Gemeinde mit
auf den Weg gegeben: „Tun Sie
das, was ihnen Spaß macht in
ihrem Engagement.“ Das wird
wirken, weil es authentisch
und dadurch überzeugend ist.

Wir haben das im Pfarreirat
noch einmal zum Anlass ge-
nommen, uns darüber auszu-
tauschen. Als Impuls hörten
wir dazu eine Schriftstelle aus
dem Philipperbrief: Freut euch
im Herrn zu jeder Zeit. Noch
einmal sage ich: Freut euch!

Dieser Aufruf des Apostels
Paulus an seine Gemeinde in
Philippi (die ihm besonders
ans Herz wuchs) will auch uns
Mut machen, immer wieder
der Liebe Gottes zu vertrauen,
der uns seine Freude schenken
will. Dieses Vertrauen möge
uns stärken bei all unseren
Überlegungen, wie es mit dem
Gemeindeleben weitergehen
kann und vor allem, wie wir
auch den Menschen bege-
gnen können, die zu unserer
Gemeinde gehören, aber aus
welchen Gründen auch immer,
fernstehen.

Bei allem, was für jeden Ein-
zelnen wichtig ist, bei allen ge-
troffenen Entscheidungen, die
wir als gut und richtig erach-
ten, werden wir auch immer
Menschen enttäuschen oder
sogar schmerzlich verletzen.
Das gilt im Zusammenleben in
der Pfarrei, aber auch in unse-
ren ganz persönlichen Begeg-
nungen.

Wir sind enttäuscht und
empfinden Verlust, wenn et-
was nicht so verläuft wie er-
hofft, Menschen nicht so re-
agieren, wie wir es erwarten.
Genauso wird es anderen auch
tagtäglich mit uns ergehen.

Das können wir nicht auflö-
sen, aber wir können achtsam
füreinander sein und uns die-
ses immer wieder bewusst ma-
chen, vielleicht gerade in der
Fastenzeit und besonders in
der Karwoche.

Fortsetzung auf Seite 2

»Meine besten zehn Jahre«

Abschied von Schwester Udaya



Schwester Udaya in der Hauskapelle; im Dienst; mit Weihbischof während der Visitation Fotos: privat



„Bethanien-Schwestern“: So
steht in schwungvollen Lettern
auf dem Klingelschild am Haus
Weddern Nr. 22. Hier lebt als Or-
densfrau und Oberin ihrer Kom-
munität Schwester Udaya. Mit-
te April wird sie „die Karthaus“
verlassen und in ihre Heimat
zurückkehren. Anlass genug, ihr
im Viktor-Boten ein Porträt zu
widmen.

Der Begriff „Bethanien“ er-
innert an eine biblische Ort-
schaft, die im Johannes-Evan-
gelium erwähnt wird: Hier
lebten die mit Jesus eng be-
freundeten Geschwister
Martha, Maria und Lazarus. An
diesen drei Personen orien-
tieren sich die drei spiritu-
ellen Motive der Gemein-
schaft: Arbeit, Gebet und
Auferstehung – so die
Haltungen und Le-
bensperspektiven
des Ordens, der 1925
gegründet wurde. Ihr Wirken entfal-
ten die Schwes-
tern vornehmlich
in pflegerischen
Berufen, in Schu-
len und im Ge-
meindedienst. Sie
sind heute auch
außerhalb Indiens
in Süd- und Ostafri-
ka, in den USA und in
Europa tätig. Schwes-



ter Udaya lernte die „Sisters of
the Imitation of Christ“ (so der
offizielle Name) bereits in ihrer
Kindheit an ihrem Heimatort
kennen. Mit 18 Jahren schloss
sie sich der Gemeinschaft an.
Sie verließ ihre fünf Geschwis-
ter und die Eltern (der Vater ist
inzwischen verstorben), auch
weil sie von dem Jesus-Wort
„Geht in alle Welt und verkün-
det das Evangelium allen Ge-
schöpfen“ (Mk 16,15) fasziniert
war. „Bis heute habe ich nie
etwas anderes sein wollen, als
Ordensschwester“, so stellt
Schwester Udaya fest, „das er-
lebe ich immer neu als
echte Berufung.“ Und
auch ein Wort aus
dem Buch Genesis
empfindet sie bis
heute als motivie-
rend: „Zieh weg
aus deinem
Land von dei-
ner Verwandt-
schaft und
aus deinem
Vaterhaus in
das Land, das
ich dir zeigen
werde. Ein
Segen sollst
du sein!“
(Gen 12,1-3).
So freute sie
sich, als sich
die Möglichkeit

ergab, nach Europa zu gehen.
Seit 1982 sind die Bethani-
en-Schwestern in Deutschland
tätig.

Eine ganz andere Kultur

1990 kam auch Schwes-
ter Udaya nach Deutschland.
Mit fünf Mitschwestern ar-
beitete sie in einem privaten
Altenheim in Stadtlohn. Die
Deutschkenntnisse musste
sie sich erst selbst beibrin-
gen: durch Lesen in der Bibel,
beim Fernsehen, während der
Arbeit. 1993 legte sie in Indien
die „Ewige Profess“ ab. Erst als
sie 1994 in ein Caritas-Alten-
heim nach Stuttgart wechselte,
konnte sie in einem Deutsch-
kurs ihre Sprachkenntnisse
systematisch verbessern. Doch
abgesehen von der Sprache:
Wie empfand anfangs Schwes-
ter Udaya Deutschland? Eine
erste neue Erfahrung: die un-
gemütlichen Winter mit ihren
kalten Temperaturen. Aber
nicht nur das: „Hier ist eine
ganz andere Kultur als bei uns
in Indien“, stellte sie fest. Die
Pünktlichkeit, Sauberkeit und
Ordnungsliebe der Deutschen
beeindrucken sie bis heute.
Doch hatte sie keine Ahnung
von der allgemeinen Hektik
hierzulande. Irritierend war
für sie auch so manche Freizü-
gigkeit und Distanzlosigkeit,

die in der Öffentlichkeit zur
Schau gestellt wird. Anderer-
seits blieb ihr nicht verborgen,
wie kontaktarm viele Deutsche
leben. „Die Deutschen haben
oft große Häuser mit großen
Gärten dahinter. In Indien sind
die Wohnungen beengt, das
tägliche Leben spielt sich viel-
mehr auf der Straße und zwi-
schen den Mitmenschen ab“,
so ein Vergleich. Natürlich er-
reicht der westliche Lebensstil
nach und nach auch Indien;
doch die Bedeutung der Fami-
lie sei in ihrer Heimat Kerala
noch relativ intensiv, etwa in
der religiösen Erziehung. Wa-
ren Anfang der 1990er Jahre die
Gottesdienste auch in Stadt-
lohn noch vergleichsweise gut
besucht, auch von jüngeren
Leuten, so musste Schwester
Udaya im Laufe der Zeit wahr-
nehmen und akzeptieren ler-
nen, dass mittlerweile Kom-
munionkinder manchmal erst
einmal das Kreuzzeichen ler-
nen müssen. Schwester Udaya
fragt sich, wo Heranwachsende
einen religiösen Rückhalt und
ein Vertauen zu Gott vermit-
telt bekommen – wenn nicht
in ihrer Familie und durch das
echte Vorbild der Eltern. „Viele
Menschen, auch die sich in der
Kirche engagieren, leben keine
wirkliche Beziehung zu Gott“,
vermutet sie.

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung Grußwort von Seite 1

Wir brauchen keine Angst zu haben, wir dürfen uns gegenseitig tragen und auch ertragen, weil wir durch Christi Tod und Auferstehung Erlöste sind. Wir dürfen uns jeden Tag freuen an den Schönheiten der Schöpfung und an gelingenden menschlichen Begegnungen und einmal wird uns der Herr die vollkommene Freude des Ostermorgens schenken.

Ich wünsche uns allen auf dem Weg durch die Karwoche ein tiefes Begreifen hin zu einem gesegneten Osterfest!

Hildegard Stegehake

Fortsetzung Porträt von Seite 1

Dabei wünscht sich die Ordensfrau so sehr, dass die Christen wirklich die Kraft des Gebetes erfahren könnten, auch die Kraft und die Freude des Dankgebetes. „Der innere Halt an Gott muss geformt und gepflegt werden“, findet sie. Sie selbst liebt die stillen Momente und Gebetszeiten zwischen- durch in der kleinen Hauskapelle ihres Domizils, wohin sich die einzelnen Schwestern oder die ganze Kommunität im Laufe des Tages zurückziehen kann. „Kommt mit an einen einsamen Ort“ (Lk 5,16) – dieser Einladung Jesu kann Schwester Udaya hier nachkommen.

Leben auf der Karthaus

Im Jahre 2001 kamen erstmals drei Bethanien-Schwestern nach Dülmen, um die Benediktinerinnen im Kloster Maria Hamicolt zu unterstützen. Dies geschah auf Vermittlung durch Weihbischof Josef Voss – der dann auch die Verbindung zum Anna-Katharinen-Stift herstellte, wo 2006 die letzten „Hiltruper Schwestern“ ausgeschieden waren. Die Leitung der Einrichtung stellte 2009 für den künftigen Konvent von Behtanien-Schwestern, die auch im Anna-Katharinen-Stift in der Pflege eingesetzt werden sollten, das angemietete Pfarrhaus von St. Jakobus zur Verfügung. Schwester Udaya, bis dahin in Stuttgart, war die erste Schwester, die hier einzog; nach drei Monaten folgten weitere. „Ich empfindet die Kommunität als eine echte Familie. Ihr Rückhalt ist unverzichtbar.“ Die abgeschiedene Lage „auf der Karthaus“ ist für sie kein Problem. 2010 ermöglichte die



Ausflug zur Kirche

Spendenaktion „Vier Räder für ein Halleluja“ den Erwerb eines gebrauchten Opel Corsa. „Wir lieben die Ruhe hier“; das Leben in der Stadt vermisst sie nicht. Etwas anderes beschäftigte sie anfangs: „Ich war zunächst unsicher, wie der Wechsel von der Altenpflege in eine Behinderteneinrichtung klappen würde“, erinnert sie sich im Rückblick. „Kann ich das?“ – so fragte sie sich, doch dann entschied sie: „Ich muss es ausprobieren!“ Als eine große Erleichterung und Ermutigung empfand sie die großzügige Unterstützung durch das Anna-Katharinen-Stift und durch die Gemeinde St. Jakobus. „Wir haben gespürt, dass wir hier wirklich willkommen sind. Nie haben wir Ablehnung oder Spott erfahren“, so Schwester Udaya. Besonders die Bewohnerinnen und Bewohner des Anna-Katharinen-Stifts sind gegenüber Ordensfrauen sehr zugewandt, so ihr Eindruck. „Vielleicht spielt es eine Rolle, dass im Unterschied zu Seniorenheimen die meisten unserer Bewohner ihre Angehörigen nicht in der Nähe haben. Dann sind die Angestellten umso wichtigere Bezugspersonen.“ Heute sind es vier Ordensfrauen, die in der Seniorenabteilung „Haus Jakob“ im Einsatz sind, in verschiedenen Schichten. Die Frühschicht beginnt um 6.00 Uhr, die Spätschicht um 13.30 Uhr. Alle Schwestern kommen am Abend zum Austausch zusammen, ansonsten halten sie ihre Mahlzeiten oder Gebetszeiten so, wie es die Taktung der Schicht zulässt. Wichtig ist ihnen allen der tägliche Besuch der heiligen Messe, entweder am Morgen in St. Viktor oder abends in einer der anderen Kirchen oder Kapellen in oder um Dülmen. Außerdem pflegt jede Schwester täglich vier „offizielle“ Gebetszeiten sowie eine Stunde im persönlichen Gebet. Hinzu kommt die gemeinsame Eucharistische Anbetung einmal die Woche und ein gemeinsamer Einkehrtag einmal im Monat, dann noch die jährlichen fünf-

tägigen Exerzitien und eine fünftägige Gebetszeit. „Das Gebet trägt mich“, sagt Schwester Udaya, es läuft nicht irgendwie am Rande mit, sondern soll dem Leben Struktur geben.

Dankbare Rückschau

Denn der gemeinsame Dienst im „Haus Jakob“ ist herausfordernd: Geistig- und Mehrfachbehinderte, häufig auch dement und psychisch erkrankt, werden hier gepflegt. Schwester Udaya denkt mit großer Sympathie an die ihr und ihren Mitschwestern anvertrauten Menschen: „Sie sind so ehrlich und anhänglich. Auch wenn sie sich selbst kaum äußern können – die meisten können an unserem Gesicht ablesen, wie es uns gerade geht, und reagieren auch sofort darauf!“ Diese Unmittelbarkeit der Zuwendung sei natürlich auch anstrengend. „Doch dann trägt uns das Wort Jesu: Was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“ Bei der Pflege alter Menschen fühlte sich Schwester Udaya immer von der Vorstellung begleitet und getragen, sie würde ihre eigene Mutter, ihren eigenen Vater pflegen. Für eine indische Schwester in Europa eigentlich ganz unrealistisch. Doch dann wurde das Unmögliche wahr: 2010 konnte sie drei Wochen in Kerala verbringen, dort ihren sterbenskranken Vater pflegen und bis zum Tod begleiten. Auch am Begräbnis nahm sie teil. „Das habe ich als ein Geschenk von Gott empfunden, dass dies so möglich war!“, sagt sie dankbar.

Ihr Dienst ist für sie deshalb mehr als nur pflegerische Kompetenz. So hat sie sich in ihrer Dülmener Zeit ganz bewusst für die Seelsorge an Behinderten und Sterbenden qualifiziert. Nun, da sie bald nach Indien zurückkehrt, sagt Schwester Udaya, dass sie stolz und dankbar sei, im Anna-Katharinen-Stift gearbeitet zu haben und für die Menschen da sein durfte. „Es waren meine zehn besten Jahre in Deutschland!“ Jetzt freut sie sich, nach 29 Jahren nach Hause zu kommen, und ist gespannt auf ihren neuen Einsatz. Mit dem hl. Paulus ist sie sicher: „Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt!“ (Röm 8,28)

Foto: von links nach rechts: Sr. Udaya, Sr. Subha, Sr. Navya und Sr. Nirupama

***** KIRCHE UNTERWEGS *****

Radtour nach Osterwick



Die „Gemeinschaft des neuen Weges vom hl. Franziskus“ in Hamicolt lädt ein zu einer besonderen Radtour durch das sommerliche Münsterland: Ziel ist ein Besuch bei den ehemaligen Benediktinerinnen von Hamicolt am **Samstag, 29.**

Juni, in Osterwick. Abfahrt ist mit Rädern um 8.30 Uhr in Hamicolt bzw. um 8.45 Uhr vor der Kirche in Rorup. Nach Ankunft am Altenwohnheim St. Fabian und Sebastian, dem heutigen Domizil der vier letzten noch lebenden Nonnen aus Hamicolt, findet eine Begegnung mit den Ordensfrauen statt. Nach einer Messe und zünftigem Picknick geht es über Gerleve zurück nach Dülmen. Anmeldungen unter Tel. 02548/9304-58 od. -57 (Kloster Hamicolt) oder unter marialukas.k@web.de. Um eine Spende für die Verpflegung wird gebeten

Wallfahrt nach Neviges



Auf den Weg machen, aufbrechen – das ist der ursprüngliche Sinn des Wortes „wallfahren“. In Bewegung kommen, weil Gott uns gerufen hat. Wallfahren heißt auch, ein öffentliches Zeichen setzen in einer Gesellschaft, in der die Wirklichkeit Gottes unter uns oft verborgen bleibt. Wallfahren bedeutet beten mit den Füßen. Seit 1681 pilgern Gläubige

aus Dülmen zum Wallfahrtsort Neviges. Fühlen auch Sie sich eingeladen, mit uns in Gemeinschaft aufzubrechen und sich auf den Weg zu machen – zu sich selbst, zu anderen Menschen, zu Gott.

Unsere diesjährige Wallfahrt findet am **Samstag, dem 29. und Sonntag, dem 30. Juni** statt. Informationen zu Anmeldung, Fahrkartenverkauf und Ablauf werden zeitnah in der örtlichen Presse oder in den Wochenblättern an den Schriftenständen der einzelnen Gemeinden Dülmens bekannt gegeben.

Gönnen auch Sie sich eine kleine Auszeit vom Alltag und pilgern Sie mit!

Tagesfahrt ins Emsland



In Zusammenarbeit mit der Familienbildungsstätte Dülmen bieten wir eine spirituelle Tagesfahrt am **Samstag, 15. Juni 2019** von 7.45 Uhr bis 20.00 Uhr an.

Gemeinsam auf Entdeckungsreise gehen, Neues erkunden oder Bekanntes vertiefen – das ist unter dem Leitgedanken „Glauben sehen“ das Ziel der spirituellen Tagesfahrt zum Schloss Clemenswerth und zur Gedenkstätte Esterwegen. Nähere Informationen (Gebühr, Abfahrtstreff) und Anmeldung bei der FBS Dülmen (Tel. 94300)

Foto: wikipedia#gemeinfrei

„Glauben sehen“ – Touren rund um Dülmen



„Glauben sehen“ – Spirituelle Touren zu Glaubensorten und Kleinoden rund um Dülmen. Im Dülmener Umland gibt es abseits der großen Straßen eine bemerkenswerte Anzahl

historischer Kapellen und Gotteshäuser, die in dieser Reihe vorgestellt werden sollen, und zwar jeweils als Fahrrad-Exkursion mit Pfarrer Markus Trautmann, in der Regel am letzten Freitag im Monat. Treffpunkt mit Rädern und wetterfester Kleidung ist **um 18.00 Uhr am Löwendenkmal** bzw. (für PKW-Fahrer) um 18.30 Uhr am jeweiligen Zielort; Ende gegen 21.00 Uhr. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte der Tagespresse. – Termine: **24. Mai, 28. Juni, 26. Juli.**

Die Kar- und Ostertage in unseren Gemeinden

»Das Leben trägt den Sieg davon!«



Gründonnerstag 2015 in St. Viktor

Ein Wort zuvor

Die Feier der Kar- und Ostertage bilden den liturgischen Höhepunkt im Kirchenjahr. Die Feier vom letzten Abendmahl am Gründonnerstag, die Liturgie vom Leiden Christi am Karfreitag sowie die Feier der Auferstehung Jesu an Ostern sind ganz besondere eindrucksvolle und festliche gottesdienstliche Begegnungen und Erfahrungen unserer Gemeinden.

All dies Gesagte kommt nicht zuletzt dadurch zum Ausdruck, dass die Gläubigen die liturgischen Angebote wahrnehmen und aktiv die Gottesdienste mitfeiern.



Jugendliche bei der Fußwaschung an Gründonnerstag

„Lasst uns nicht unseren Zusammenkünften fernbleiben, wie es einigen zur Gewohnheit geworden ist, sondern ermuntert einander, und das umso mehr, als ihr seht, dass der Tag naht!“ – so mahnt schon der Hebräerbrief (10,25). Genau das ist aber bekanntlich seit langem der Fall: der schleichende Rückzug aus der Gottesdienstgemeinde. Natürlich hängt das spirituelle Erleben

nicht von der „großen Zahl“ ab. Wird die Beteiligung aber allzu mickrig, erübrigt sich irgendwann der Sinn einer aufwändigen Gestaltung der „Heiligen Woche“ und anderer Angebote im Laufe des Kirchenjahres.

Umso wichtiger ist, dass die treuen Kirchgänger wie auch die gelegentlichen „Zaungäste“ gerade an den Kar- und Ostertagen die Kraft des Glaubens und die Fülle des Heils wenigstens ansatzhaft im Erleben der Liturgie erahnen und erspüren.

Neuordnung der Liturgie

Der Pfarreirat hat daher in seiner Sitzung am 7. Februar 2019 darüber beraten, das Gottesdienstangebot an den Kar- und Ostertagen einerseits zu straffen, andererseits für alle Gemeinden gerecht, solidarisch und nachvollziehbar anzusetzen. Die Rede ist von den Gottesdiensten am Gründonnerstag (abends), am Karfreitag (nachmittags) und zur Osternacht (21.00 Uhr).

Gottesdienste am Gründonnerstag und am Karfreitag feiern wir künftig nur noch an zwei Orten und auf zweierlei Weise:

- ▶ Als familiengerechte Liturgie in St. Joseph – in einfacher Form, verständlich auch für Kinder, mit Mitmach-Angeboten: am Gründonnerstag um 19.00 Uhr und am Karfreitag um 15.00 Uhr
- ▶ Als traditionell-festliche Liturgie in St. Viktor – unter Beteiligung der Chöre, Messdiener und weiterer Akteure aller Gemeinden: am Gründonnerstag um 20.00 Uhr und am Karfreitag um 15.00 Uhr


Die Verhaftung Jesu
Passionsspiel in St. Viktor

Die Feier der Osternacht um 21.00 Uhr wird es künftig im Pfarrgebiet dreimal geben: Je zwei Gemeinden „teilen“ sich eine Osternachtfeier:

- ▶ St. Joseph & St. Viktor: jedes Jahr (als familiengerechte Liturgie) in St. Joseph
- ▶ St. Mauritius & St. Antonius: jährlich im Wechsel; 2019 in St. Mauritius, 2020 in St. Antonius ...
- ▶ St. Jakobus & St. Agatha: jährlich im Wechsel; 2019 in St. Jakobus, 2020 in St. Agatha ...

Auch hier wäre die wechselseitige Einladung bzw. Beteiligung benachbarter Chöre oder Messdienergemeinschaften wünschenswert.

Die **Feier des Ostersonntags** bleibt von einer Neuordnung unberührt: Weiterhin hat jede Gemeinde am Ostersonntag ihren Festgottesdienst. In den Jahren, in denen eine Gemeinde keine Osternacht um 21.00 Uhr feiert, können liturgische Elemente aus der Osternacht in die Liturgie des Sonntagsgottesdienstes integriert werden.

Um den Charakter der Kar- und Ostertage zu vertiefen und auch die **Angebote in den Gemeindeteilen** vor Ort zu erhalten und auszubauen, sollen weiterhin Angebote wie Meditationen, Kreuzwege, kirchenmusikalische Darbietungen usw. vorgehalten und noch umfassender beworben werden.


Nachterfahrung an Karfreitag in St. Mauritius
Foto: Wilfried Hölscher

Ein Wort zum Ausklang

Seit der Fusion Anfang 2014 durften wir immer wieder die Erfahrung machen, wie gut es tut, wenn man sich gemeindeübergreifend zur Feier des Glaubens einfindet – sei es am Gründonnerstag (2015), an Erntedank (2016), an Fronleichnam (2017), beim IGZ-Baustellenfest (2018), oder in diesem Jahr (2019) zu einem gemeinsamen Sommerfest am 14. September.

In unserer Großpfarre St. Viktor mit ihren sechs Gemeindekirchen dürfen wir froh und dankbar sein, dass viele Menschen im Vorder- und im Hintergrund mitwirken, dass wir in gepflegter und würdi-



Weihe der Osterkerze

ger Weise zum Gottesdienst zusammenkommen dürfen: Angefangen beim Bauunterhalt, der Raumpflege und dem Blumenschmuck; über das Engagement in Chören oder als Messdiener, Lektoren oder Kommunionhelfer; bis hin zur thematischen Vorbereitung und besonderen liturgischen Ausgestaltung der Gottesdienste. Diese konkreten Erfahrungen sind nicht nur Anlass, dankbar auf das

Erreichte zu blicken, sondern auch zuversichtlich nach vorn zu schauen. Denn das ist ja die österliche Botschaft: Das Leben trägt den Sieg davon.

In diesem Sinne möchte ich uns alle erinnern und ermuntern, dass wir unser Gemeindeleben wohlwollend begleiten, aktiv mittragen und immer wieder ins persönliche Gebet nehmen!

Markus Trautmann



*Das Seelsorgeteam von St. Viktor
und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
sowie der Pfarreirat und der Kirchenvorstand
wünschen eine frohe und gesegnete Osterzeit!*

Carlos Reigadas ist in St. Viktor angekommen



Foto: Günther Fehmer

Am 1. April 2019 hat Herr Carlos Reigadas seinen Dienst als Kirchenmusiker in unserer Pfarrei angetreten. Das Foto zeigt ihn mit seiner Frau am 6. November 2018 bei der Unterzeichnung seines Dienstvertrages in der Rendantur.

»Gottes Geist trägt und führt mich.«

Sieben Fragen an Christoph Falley



Fotos: privat

Am 1. April kann unser Kirchenmusiker Christoph Falley auf 25 Jahre im Dienst des Bistums Münster zurückblicken. Bevor er 1999 nach Dülmen kam, wirkte er in der Kirchengemeinde St. Vitus in Olfen.

1. Wie und wo waren Ihre frühen Zugänge zur Kirchenmusik? Wann entstand in Kindheit oder Jugend das Interesse am Beruf des Kirchenmusikers?

Ganz klar im Elternhaus. Mein Vater spielte in unserer Gemeinde die Orgel und leitete den Kirchenchor, meine Mutter leitete den Kinderchor, in dem ich mit fünf Jahren anfang, in Gottesdiensten zu singen. Zuhause konnte ich mich dank der elterlichen Schallplattensammlung für Bach und mehr noch Beethoven begeistern. Und doch war mein Interesse lange nicht auf Kirchenmusik ausgerichtet, als Jugendlicher bzw. junger Erwachsener war mir lediglich klar, dass es „irgendetwas mit Musik“ sein müsste, was ich mal beruflich machen will.



Christoph Falley mit seinem Vater

2. Wie waren die Stufen und Wege der Ausbildung und der beruflichen Stellen vor Dülmen?

Also studierte ich zunächst Schulmusik und Deutsch in Münster, genoss die Literaturwissenschaft und Sprachgeschichte oder auch Pädagogische Psychologie genauso intensiv wie Harmonielehre und Musikdidaktik, bis eines Tages ein Kommilitone in der Mensa fragte, wer „Bock hät-

te“, die kirchenmusikalische C-Ausbildung nebenher zu machen: für günstige Beiträge Unterricht in Orgel, Klavier, Chorleitung und und und. Da dachte ich: „kann ja nicht schaden“, und nach ein paar Monaten war mir klar, dass das genau das ist, was ich machen muss. Also bewarb ich mich an der Musikhochschule Düsseldorf und rutschte tatsächlich in den Studiengang Kirchenmusik, machte dort 1997 das B-Examen und durfte mich Kirchenmusiker nennen. In der Studienzeit nahm ich auch meine erste Stelle an der Gemeinde St. Vitus in Olfen an, wo ich fünf Jahre tätig war, bevor ich mich in Dülmen bewarb.

3. Wie waren Ihre ersten Eindrücke in Dülmen? Welche Erinnerungen verbinden Sie mit dem Start in Dülmen?

Ich hatte schon ziemlichen Respekt vor der großen Orgel in St. Viktor! Ich hatte das Orgelspiel ja erst ziemlich spät angefangen. Dann war da von Anfang an ein sehr gutes Verhältnis zu Dr. Hans Döink, dem Pfarrdechanten, dessen Vorstellungen von Liturgie und Predigten mich schnell in den Gottesdiensten zuhause fühlen ließen. Doch dann war da auch die erste Generalversammlung des Kirchenchores, wo ein Sänger aufstand und kritisierte, wie der Kantor von St. Viktor zur Kommunion das Kinderzirkuslied von Peter Janssens vorsingen könnte (ich hatte es an Karneval aufgrund einer entsprechenden Predigt von Schwester Marie-Theres als passende Abrundung des Themas gesehen). Es gab also auch genügend Punkte, an denen sich meine Offenheit für neuere Musik neben der klassischen mit den eher konservativen Teilen der Gemeinde rieb. Doch waren es ja auch stets noch mehr Menschen in der Gemeinde, die die Vielfalt meiner Liedauswahl besonders schätzten und mich ermutigten, da weiter zu machen.

4. Sie gehen gern zum Singen in die Kindergärten – und Sie pflegen eine Choral-Schola. Sie spielen bei öffentlichen Anlässen mit dem Saxophon auf der Straße – und Sie begleiten die Vesper mit Eucharistischem Segen. Empfinden Sie sich als „Wanderer zwischen den Welten“?

Meine Bandbreite war immer schon relativ groß: meine großen Brüder gaben sich echte Mühe, mich von der Überlegenheit der Blues- und Rockmusik zu überzeugen, vor allem, um mich von der in ihren Ohren

seichten Popmusik der 80-er Jahre wegzulocken. Aber so wie ich bei Bachs „Kunst der Fuge“ die gleiche tiefe Erfüllung empfinde wie bei einer Symphonie von Schostakowitsch oder auch bei „Station to Station“ von David Bowie, so ist für mich jedes Musizieren in all den unterschiedlichen Zusammenhängen immer die gleiche Äußerung meines Glaubens an einen Gott, der uns für einander erschaffen hat: jedes wirkliche Leben ist Begegnung, und für mich gehört zur Begegnung eben ein Lied, ob das „Laudato si“ ist oder eine lateinische marianische Antiphon.



Bei einer Gedenkfeier auf dem ehemaligen jüdischen Friedhof

5. Wann erleben Sie sich als Kirchenmusiker im Gottesdienst ganz in ihrem Element – und wann wird es mühsam? Was sind besondere Herausforderungen?

Die schwierigste Frage ... ich fühle mich ehrlich gesagt in jedem Gottesdienst in meinem Element, erlebe die Werktagsmesse am Morgen in St. Viktor oder abends in St. Antonius mit etwas weniger Besuchern und „ganz schlichten“ Liedern genauso intensiv wie eine feierliche Messe mit Chor und bis auf den letzten Platz gefüllter Kirche. Wenn ich zum Beispiel bei Hochzeiten das Gefühl habe, dass „Dienstleistung“, „Event“ und „Gänsehaut-Feeling“ mehr im Vordergrund stehen als das Fest des Glaubens und der Liebe, dann ist es manchmal durchaus mühsam, aber ich habe doch fast immer die Hoffnung, durch konzentriertes und mitfühlendes Musizieren Glaubensspuren zu hinterlassen.

6. Was denken Sie nach 25 Jahren im Dienst als Kirchenmusiker über die Zukunft von Liturgie und Kirchenmusik, von Gemeinde und Gottesdienst?

Da muss ich als Rheinländer aus unseren „10 rheinischen Geboten“ zitieren: Et kütt wie et kütt, und et hätt noch immer joot jejeange. Oder wie es Heio Weishaupt vor kurzem in einer Predigt von einem seiner Ausbildungspfarer erzählte, der sagte: „Warum soll ich mich heute an einer Stelle kratzen,



mit dem Gospelchor

die erst morgen juckt?“ - ja natürlich sehen wir alle eine eher schrumpfende Entwicklung des Glaubenslebens, und sicherlich werden in einigen Jahren eher noch weniger Gläubige in dann auch weniger Gottesdienste kommen. Aber ich versuche immer, da mit ganzer Seele dabei zu sein, wo ich gerade bin, und ich erlebe es ganz ehrlich, dass Gottes Geist mich dabei trägt und führt.

7. Welche Ereignisse (schöne oder belastende) als Kirchenmusiker in Dülmen werden Ihnen noch lange in Erinnerung bleiben?

Der Verlust von Georg Reiner mann erfüllt mich bis heute mit großer Trauer - er hatte als Chorsänger angefangen, als ich nach Dülmen kam und war nach kürzester Zeit klanglich wie menschlich das Herzstück aller Chöre in St. Viktor, darüber hinaus auch für mich in Doppelkopfrunden und guten Gesprächen ein echter Freund. Ich bin dankbar, ihm begegnet zu sein und vermisse ihn sehr.

Als besonders intensives schönes Ereignis bleibt mir sicher der Gedenkgottesdienst zum Tode von Papst Johannes Paul II. 2005 in Erinnerung: dass es der Kollegin Andrea Breimann von Hl. Kreuz und mir damals gelungen ist, in ex-

trem kurzer Zeit einen riesigen Chor zusammen zu bekommen, der mit großer Hingabe diesen Gottesdienst mitgestaltet hat, hat mich sehr bewegt, das war in allen Phasen der Vorbereitung und Durchführung ein überwältigendes Mit-einander, eben das, was mein Traum von guter Kirchenmusik ist!



Mit der Chorgemeinschaft St. Antonius

Christoph Falley lädt anlässlich seines Silbernen Dienstjubiläums alle Freunde und Bekannten zu einem von ihm und seiner Familie kirchenmusikalisch gestalteten Abendgebet in die Antonius-Kirche Merfeld, und zwar am **Freitag, 10. Mai, um 19.00 Uhr**. Im Anschluss ist ein geselliges Beisammensein mit Imbiss auf dem Kirchplatz bzw. im Merfelder Pfarrheim.

»Suche Frieden und jage ihm nach« ökumenischer Pfingstmontagsgottesdienst



Das Vorbereitungsteam
Foto: Christian Rensing

Am **Pfingstmontag, 10. Juni**, findet wieder der große ökumenische Gottesdienst der katholischen Kirchengemeinden, der evangelischen Kirchengemeinde und der evangelischen Freikirche in der St.-Viktor-Kirche statt. Unter dem Motto „Suche Frieden und jage ihm nach“ sind wieder alle Dülmener eingeladen, gemeinsam in

Dülmen den Gottesdienst zu feiern. Nach dem Gottesdienst besteht noch rund um die Viktor-Kirche die Möglichkeit der Begegnung bei Getränken und Knabbereien. Aufgrund des gemeinsamen Gottesdienstes finden in der Großgemeinde St. Viktor morgens keine weiteren Messen an Pfingstmontag statt.

Auf dem Weg zum Baum des Lebens

Wallfahrt zum Heiligen Kreuz in St. Sixtus in Haltern am See



Save the date!

St. Sixtus-Kirche in Haltern
Foto: Dietmar Rabich

Die inklusive Wallfahrt unserer Pfarrgemeinde, die alle zwei Jahre stattfindet, führt die Pilgerinnen und Pilger in diesem Jahr nach Haltern am See. Viele werden den Annaberg mit dem Gnadenbild der heiligen Mutter Anna kennen.

In der Pfarrkirche auf dem Halterner Markt wird seit Jahrhunderten ein Kreuz verehrt, das der Legende nach die Lippe stromaufwärts nach Haltern geschwommen ist, von einigen Bauern geborgen und

in die Sixtus-Kirche gebracht worden ist. Das Halterner Kreuz aus dem 15. Jahrhundert gehört zu den sog. Gabelkreuzen: der Querbalken des Kreuzes ist nicht waagrecht, sondern weist an beiden Seiten nach oben. Die glaubensmäßige Aussage, die hinter dieser Kreuzesdarstellung steht: Das Kreuz ist für den Christen nicht nur Zeichen des Todes Jesu, es ist durch seine Auferstehung zum Baum des Lebens geworden. Vom Baum aus dem Paradies kam für die Menschheit der Tod, vom Baum des Kreuzes das ewige Leben.

Ähnliche Kreuzesdarstellungen gibt es in unserer Gegend in Coesfeld und in Bocholt. Gerade die selige Anna Katharina Emmerick war sehr von der Betrachtung des Coesfelder Kreuzes geprägt, so dass sich ihr dieses Kreuzesbild als Stigma einprägte.

Die diesjährige Pfarrwallfahrt findet am 28. September statt.

Die Fußpilger fahren um 8.50 Uhr mit dem Zug von Dülmen nach Sythen, um von dort aus nach Haltern zu gehen.

- Die Radpilger starten um 9.00 Uhr vom Burgplatz in Hausdülmen.
- Für die Buspilger ist um 10.00 Uhr die Abfahrt von der Josefs-Kirche aus, ein wenig später kann in Hausdülmen am Burgplatz zugestiegen werden. Bei Bedarf werden weitere Zusteigemöglichkeiten angeboten.
- Um 10.30 treffen sich alle Pilgerinnen und Pilger, auch die privat angereisten, auf dem Parkplatz P5 an der Sixtusstraße, um von dort gemeinsam zur Kirche zu ziehen.
- Dort wird um 11.00 eine Andacht gehalten werden.
- Ab 12.15 wird es ein abwechslungsreiches Programm kultureller und spiritueller Art geben: Stadtführungen, Kirchenführungen, Kirchen erkundung für die Jüngeren, Kreuzweg im Freien und noch einige weitere Angebote, die noch in der Vorbereitung sind.
- Im Josefs-Haus wird ein Mittagessen angeboten.
- Um 15.00 Uhr endet die Wallfahrt mit einer festlichen Eucharistiefeier mit Kreuzverehrung.

Vor den Sommerferien erscheint ein Flyer mit detaillierten Informationen zum Ablauf und zur Anmeldung.

Heio Weishaupt



Fotos: linke Spalte unten: Heiliges Kreuz in St. Sixtus;
oben Fußpilger bei der Pfarrwallfahrt nach Xanten 2015

»Unsere Sendung bedenken!«



Begegnung mit dem Weibbischof in der Cafeteria des Franz-Hospitals

Über drei Termine in der ersten Jahreshälfte 2019 erstreckt sich die sogenannte „bischöfliche Visitation“, die Weibbischof Dr. Stefan Zekorn in unserer Pfarrei durchführt. Der Auftakt war am Mittwoch, dem 16. Januar. Am Abend gab es in der früheren Cafeteria des Franz-Hospitals eine Begegnung mit Pfarreirat, Kirchenvorstand und einigen Hauptamtlichen. Dabei informierte sich der Weibbischof eingehend über viele Themen, war aber selbst sehr klar im Bilde über die Situation des Glaubens hierzulande und der Gläubigen vor Ort – die wir ja nur Teil eines riesigen Gesamtphänomens in Westeuropa sind: dass sich Menschen vom verbindlichen Bekenntnis distanzieren, von der Tradition entfremden, vom Mittun entfernen – egal in welcher Konfession und auch Religion, egal in welcher Partei oder Gewerkschaft.

Was ist also zu tun? In den Gemeinden, in den Gremien, als Glaubende – damit die Leere und die Freudlosigkeit nicht überhandnimmt? Der Weibbischof gab einen verblüffenden Ratschlag:

„Machen Sie das, was Spaß macht!“ – „Suchen Sie und tun Sie bewusst das, was Ihnen Freude macht!“ In den Gemeinden, in den Gremien, als Glaubende. Nur das stärkt uns selbst, und nur das wirkt nach außen attraktiv! „Die größte

missionarische Kraft ist die Freude!“ – So hat es Papst Benedikt einmal gesagt.

„Machen Sie das, was Spaß macht!“ – So sagte der Weibbischof. Das heißt ja nicht, sich keine Mühe zu geben. Sondern das heißt, sich nicht aufzuhalten mit Jammern und Wehleidigkeit. Das heißt, sich auch mal optimistisch auf den Weg zu machen und die anderen aufzusuchen, anstatt sich im Bunker zu verkriechen und den Untergang abzuwarten.

Bei Gott zählt nicht nur das Kalkül – sondern das Vertrauen. Denn Vertrauen schafft Weite, überwindet Enge und Ängstlichkeit. Gott braucht Menschen, die vertrauen können. Und am Ende ist nicht nur relevant, welche Konzepte und Strategien wir hatten; am Ende ist relevant, ob wir es mit Gott zusammen tun. Ob wir uns in den Dienst nehmen lassen.

So hat es Weibbischof Dieter Geerlings beim Fusionsgottesdienst am 11. Januar 2014 in St. Viktor ausgedrückt: „Es kommt darauf an, immer wieder den Weg Gottes durch die Zeit neu zu lernen, sonst erstarrt man. In dem, was hier und da heute wie eine Art Niedergang erscheint, kann sich ja durchaus etwas Neues, Tragfähiges ankündigen. Nicht die Zukunft erraten ist wichtig, sondern sehen, was die Gegenwart fordert. Nicht seine Chancen berechnen tut Not, sondern seine Sendung bedenken.“

»Aber Er bleibt treu«

„Dennoch möchte ich dafür werben, dass wir als glaubende Christen und Christinnen in der Kirche bleiben und auch diejenigen, die sie verlassen, zu gewinnen suchen. ... Natürlich tröstet mich dabei auch immer der Gedanke, dass derjenige, der am ehesten Grund hätte, aus dem ‚Laden der Kirche‘ auszusteigen, der Herr selber ist, weil Er immer wieder erfährt, wie diejenigen, die sich nach Ihm nennen, mit der kostbaren Botschaft umgehen. Aber Er bleibt treu, und Er trägt auch dieses Versagen mit. Das gibt mir auch Kraft, in Mithaftung gezogen zu werden für Taten, die ich nicht verursacht habe und für die ich unmittelbar nicht verantwortlich bin. Und wie viele von Ihnen, besonders, wenn Sie sich haupt- und ehrenamtlich in der Kirche engagieren, werden zur Zeit in Mithaftung genommen, obwohl Sie sich nichts vorzuwerfen haben!“

(Bischof Felix im Hirtenwort zur Fastenzeit 2019)



links: Kreuzwegstation in Merfeld; rechts: Jesus am Ölberg, Bildstock in St. Viktor

Das Viktor-Gewand bald in neuem Glanz

»Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an!« –Lk 15,22

Mit dem Sündenfall verloren die Menschen die ursprüngliche Vertrautheit mit ihrem Schöpfer und untereinander. Sie versteckten sich vor Gott und sie „erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz“ (Genesis 3,7). Seitdem sind Nacktheit und Blöße Inbegriff auch der seelischen Verwundbarkeit.

Das Gewand hilft dem Menschen, zumindest ein Stück an Selbstachtung zurückzufinden. Das Gewand wird zur zweiten Haut, auch Ausdruck der inneren Gesinnung und Befindlichkeit – und nicht zuletzt des äußeren Ansehens. „Kleider machen Leute!“ Johannes der Täufer trägt provokant ein Gewand aus Kamelhaaren. Der barmherzige Vater dagegen ruft nach dem Festkleid für den heimkehrenden Sohn. Jesus werden vor der Kreuzigung die Kleider vom Leib gerissen, um ihn zu demütigen.



Bischofsweihe von Friedrich Kaiser 1963; Foto: Bischof-Kaiser-Archiv

Das Gewand hat mit unserer Existenz zu tun. „Legt als neues Gewand den Herrn Jesus Christus an“, ermuntert Paulus (Römer 13,18). Bei vielen religiösen Anlässen spielt(e) daher das besondere Gewand eine Rolle: das Anlegen des Taufkleides, der Kommunionanzug, das Hochzeitskleid, die „Einkleidung“ von Ordensleuten oder das Anlegen der Paramente bei der Diakonen- und Priesterweihe, das Totenkleid.

„In der Taufe bist du eine neue Schöpfung geworden und hast – wie die Schrift sagt – Christus angezogen. Das weiße Gewand sei dir ein Zeichen für diese Würde. Bewahre sie für das ewige Leben“ – so heißt es im Ritus der Tauffeier.

Noch bis vor wenigen Jahrzehnten trugen die Gläubigen den „Sonntagsstaat“ als besondere Bekleidung für den Kirchgang. „Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen?“ – so lässt Jesus in einem Gleichnis den Gastgeber fragen (Matthäus 22,12).

Heute erinnern noch die Gewänder von Priester und Messdiener an die festliche Würde, als Getaufte vom Herrn

geladen zu sein. Das „Outfit“ erscheint antiquiert, der „Dresscode“ bleibt zeitlos: Der Mensch vor Gott wird mit neuer Herrlichkeit und Würde umkleidet.

Wie immer auch die anderen mich sehen: Es ist Gott selbst, der mich mitfühlend umhüllt, „denn er kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit“ (Jesaja 61,10).

Aus dem Buch: Wie lebenswert ist deine Wohnung



Hier und auf den nachfolgenden Bildern wird die Restaurierung des Gewandes in den Caritaswerkstätten dokumentiert. Fotos: Regina: Voß



In der Sakristei von St. Viktor schlummert seit Jahren ein besonderes Messgewand: Es zeigt Viktor und zwei seiner Gefährten, dazu Mauritius, Jakobus und Antonius. Letztere sind die Kirchenpatrone jener Gemeinden, die ursprünglich zu St. Viktor gehörten und im 20. Jh. „abgepfarrt“ wurden. Das Gewand stammt vermutlich aus den 1950er Jahren, vielleicht sogar aus der Vorkriegszeit. Schon lange ist der dünne Stoffe verschlissen und stockfleckig. Ferner hat der Schnitt eher den Umfang eines Chormantels und ist heute eher unpraktisch, zumal der Priester heute während der Liturgie mehr sitzt als vor der Liturgiereform. Und aus noch einem Grund war das Messgewand seit Jahren nicht mehr in Gebrauch: Die kunstvoll gestickten Applikationen der Heiligen bedecken ausschließlich das Rückenteil, das der Zelebrant in der Vorkonzilszeit der Gemeinde zuwand-

te. – Um die textile Kostbarkeit wieder verwenden zu können, wurde das Gewand Anfang des Jahres in die Caritas-Werkstätten Nordkirchen gebracht, um es umzuarbeiten. Die Figuren wurden vom bisherigen Gewandstoff abgelöst und auf neuem Gewand (in zeitgemäßen Zuschnitt) neu angeordnet: Viktor und Gefährten sind nach vorn gewandert; Jakobus, Mauritius und Antonius verbleiben auf dem Rückenteil, rücken aber höher, damit sie auch in sitzender Haltung des Zelebranten sichtbar bleiben. An Ostern wird das „neue“ alte Gewand wieder in Gebrauch genommen.

Markus Trautmann



Termine

APRIL

- 13. April**
- 19.30 h Anbetung, Lobpreis, Gebet und Gesang im Kloster Maria Hamicolt. Wir laden Sie herzlich ein zu beten, Lobpreislieder zu hören und zu singen.
- 14. April**
- 17.00 h Versöhnungsgottesdienst mit dem Gemischten Chor der Kantorei St. Joseph in St. Joseph

MAI

- 2. Mai**
- 19.00 h lectio divina in St. Mauritius
- 4. Mai**
- 18.30 h Eucharistiefeier anl. des Josefstages der Kolpingsfamilie in St. Agatha
- 7. Mai**
- 8.00 h Wallfahrt der kfd St. Joseph nach Eggerode
- 10. Mai**
- 19.00 h Spirituell-musikalischer Abend in St. Antonius anlässlich des Dienstjubiläums von Christoph Falley
- 11. Mai**
- 19.30 h Anbetung, Lobpreis, Gebet und Gesang im Kloster Maria Hamicolt Wir laden Sie herzlich ein zu beten, Lob-

preislieder zu hören und zu singen.

- 12. Mai**
- ab 15.00 Uhr Klostercafé im Kloster Maria Hamicolt

- 15. Mai**
- ganztägig Visitation durch Weihbischof Dr. Stefan Zekorn in St. Viktor
 - 11.00 h Sext (Mittagsgebet) in St. Antonius
 - 18.00 h Vesper für alle in St. Joseph

- 16. Mai**
- 19.00 h lectio divina in St. Mauritius

- 19. Mai**
- 14.00 h Tag der offenen Kapelle im Anna-Katharinenstift

- 25. Mai**
- 17.00 h Schützenmesse Börnste im Festzelt

- 30. Mai**
- 10.00 h Ökumenischer Gottesdienst „Open Air“ im Innenhof des Anna-Katharinenstiftes

JUNI

- 1. Juni**
- 18.30 h Schützenmesse Merfeld in St. Antonius

3. Juni

- 9.30 h Schützenmesse Rorup in St. Agatha

6. Juni

- 19.00 h lectio divina in St. Mauritius

15. Juni

- 19.30 h Anbetung, Lobpreis, Gebet und Gesang im Kloster Maria Hamicolt. Wir laden Sie herzlich ein zu beten, Lobpreislieder zu hören und zu singen

30. Juni

- 9.00 h Dankprozession in St. Antonius

JULI

4. Juli

- 19.00 h lectio divina in St. Mauritius

6. Juli

- 16.00 h Schützenmesse Welte im Festzelt

13. Juli

- 18.00 h Schützenmesse Kohvedel in St. Joseph

20. Juli

- 19.00 h Schützenmesse Mitwick-Weddern in St. Jakobus

27. Juli

- 18.00 h Schützenmesse Hausdülmen in St. Mauritius

AUGUST

2. August

- 18.30 h Schützenmesse Leuste im Festzelt

18. August

- 11.00 h Eucharistiefeier mit den Karthäusern

FEIER DER HL. ERSTKOMMUNION

5. Mai

- 11.00 h St. Jakobus

12. Mai

- 11.00 h St. Joseph

19. Mai

- 9.30 h St. Antonius

30. Mai

- 9.30 h St. Agatha

2. Juni

- 11.00 h St. Mauritius

16. Juni

- 11.00 h St. Viktor

MAIANDACHTEN

6. Mai

- 19.00 h Gemischter Chor im Maria-Ludwig-Stift

7. Mai

- 19.00 h St. Jakobus

8. Mai

- 19.00 h kfd St. Viktor, anschl. gemütlicher Abschluß

14. Mai

- 18.00 h Sonnenblumen und KAB St. Joseph in St. Joseph, anschl. Grillen

15. Mai

- 19.00 h KAB St. Antonius bei gutem Wetter an der Landenbrook-Kapelle

19. Mai

- 19.00 h St. Agatha mit Einsegnung der wiederhergestellten Marienfigur

21. Mai

- 19.00 h kfd St. Joseph in Welte mit gemütlichem Ausklang

22. Mai

- 19.00 h kfd St. Antonius bei gutem Wetter an der Landenbrook-Kapelle

23. Mai

- 15.00 h kfd St. Mauritius in Lavesum, anschl. Grillen

weitere Ankündigungen finden Sie unter www.katholisch-in-duelmen.de, in den Schriftenständen, in der Presse und in Kirche + Leben.

Viele Wege für ein IGZ

das große Sommerfest steigt am Samstag, den 14. September



Nicht wie im letzten Vibo angekündigt am 06. Juli, sondern definitiv erst nach

den Sommerferien am Samstag, dem 14. September 2019, wird rund um St. Joseph unser großes Sommerfest aller Gemeinden steigen.

Das Motto des Tages lautet: Viele Wege für ein IGZ – Ein Sommerfest für alle

Das Programm dieses gemeinsamen Tages beginnt mit einem Sponsorenlauf auf unterschiedlichen Strecken, macht gemeinsam Station am IGZ und steuert dann das gemeinsame bunte Fest rund um die Josephskirche an.

Das große Bauprojekt IGZ, das durch das Bistum gefördert wird, fordert die deutliche Eigenbeteiligung der Gemeinde durch eine Spendensumme von 110.000,- Euro, die die Gemeinde in der kommenden Zeit aufbringen muss.



Foto: Martin Rath



Dazu wird es in diesem und kommenden Jahr u.a. verschiedene Veranstaltungen und Aktionen geben, deren Erlöse zur Mitfinanzierung des Gemeindeanteils dienen.

Die Einnahmen aus dem Sponsorenlauf und Sommerfest sollen ebenso in diese Spendensumme, die für unser großes IGZ-Projekt gesammelt wird, einfließen.

Zur Zeit laufen die Planungen für die Organisation dieses gemeinsamen Tages und folgendes lässt sich schon ankündigen:

► Um 11.00 Uhr soll der offizielle Beginn des Sponsorenlaufs erfolgen. Es ist geplant, dass sich auf einer oder mehreren Strecken Läufer, Radler oder Wanderer auf den Weg zum IGZ machen. Für die Organisation gibt es bereits eine Arbeitsgruppe, zu der sich aber gerne noch Interessierte hinzugesellen dürfen. Ansprechpartner für Interessierte ist Pastoralreferent Christian Rensing.

► Die bisherigen Planungen durch den Familienausschuss sehen zudem eine besondere Wegstrecke für Familien vor,

die sich gegen 13.00 Uhr am Vorpark treffen sollen und von dort zum IGZ auf dem Viktorkirchplatz aufbrechen.

► Um 14.00 Uhr treffen sich dann alle Gruppen am IGZ. Dort wird es eine kleine gemeinsame Aktion geben, bevor sich alle gemeinsam auf den Weg zur Josephskirche machen.

► Gegen 15.15 Uhr startet das bunte Sommerfest rund um die Kirche mit kreativen Mitmach-Angeboten für alle Generationen.

► Um 18.00 Uhr feiern wir als gemeinsamen Höhepunkt einen Familiengottesdienst mit musikalischer Beteiligung von unseren Chorgemeinschaften.

Und selbst die, die erst zum Abendgottesdienst dazu kommen, sind mit eingeladen, im Anschluss in der Weinlaube oder am Bierstand auf dem Kirchplatz diesen besonderen Tag gemütlich ausklingen zu lassen.

In der Sommerausgabe des Viktorboten werden die verschiedenen Teilnahmemöglichkeiten für Jugendliche und Erwachsene an unserem Sponsorenlauf genau vorgestellt.

Wir hoffen, dass sich besonders viele Jugendliche aus unseren Gemeindegruppen daran beteiligen werden.

Wir sehen uns hoffentlich am **Samstag, den 14. September 2019!**

Christian Rensing

Save the date!



Erinnerung an das IGZ-Baustellenfest

»Eigenanteil«

Bei jedem öffentlich geförderten Bauvorhaben im kommunalen oder kirchlichen Bereich werden die Beteiligten vor Ort angehalten, im Rahmen der Möglichkeiten einen sogenannten Eigenanteil zu erbringen. Dass das Land oder das Bistum „einfach so“ eine Investitionsmaßnahme „spendieren“, kommt eigentlich nicht vor. So musste seinerzeit auch die Dülmener Kreuzgemeinde zur Renovierung der Kirche bzw. Ausgestaltung der Emerick-Gedenkstätte mehr als 100.000,- € aufbringen. In derselben Zeit war die Aktion „Dülmener für St. Viktor“ um die großzügige Renovierung der Dülmener Stadt- und Marktkirche bemüht. Und auch jetzt: Wer in diesen Wochen mal das künftige „Intergenerative Zentrum“ besichtigt, kann schon jetzt ahnen und spüren, dass hier das Potential einer neuen vitalen Mitte der Dülmener Innenstadt bereitliegt und auf die Aktivierung wartet. Daher der Wunsch und die Bitte und der Auftrag: Bringen wir uns großzügig ein – auch finanziell! Gemäß dem Wort des hl. Paulus (2 Kor 9,7): „Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang; denn Gott liebt einen fröhlichen Geber.“

»Möge die Straße uns zusammenführen ...« – Serie – Teil 10

Viele Straßen in Dülmen und den Ortschaften tragen die Namen bekannter oder weniger bekannter christlicher Glaubenszeugen. Im Viktor-Boten werden einige Straßen näher vorgestellt. – Heute: „Aloysstraße“



Zwischen der Straße „Kreuzweg“ und der „Pluggendorfer Straße“ verläuft die „Aloysstraße“, die sich mitsamt ihrer relativ kompakten Bebauung schon auf Stadtplänen vor dem Ersten Weltkrieg erkennen lässt. Wann genau der Name „Aloysstraße“ Verwendung fand, ist nicht mehr nachvollziehbar.

Aloysius von Gonzaga wurde 1568 als ältester Sohn eines

norditalienischen Markgrafen geboren. Höfische Oberflächlichkeit und gesellschaftliche Intrigen prägten seit langem die Familie. Andererseits übte die fromme Mutter einen starken Einfluss auf ihren Sohn aus. Mit zehn Jahren wurde Aloysius Page zunächst am Hofe der Medici in Brescia, dann beim spanischen König in Madrid. 1585 verzichtete Aloysius zugunsten seines Bruders auf das väterliche Erbe. Denn ein großer Traum schwebte ihm vor: Er wollte in den neu gegründeten Orden der Jesuiten eintreten. Doch zunächst musste er geduldig auf die Einwilligung seines Vaters warten. Endlich konnte er Jesuit werden: Neben den theologischen Studien in Rom lag ihm besonders die Pflege von Kranken am Herzen. Ein besonderes Anliegen waren ihm würdige Armenbegräbnisse.

Doch seine intensive Sorge um Kranke führte zu seinem frühen Tod: Als in Rom eine

Pestepidemie wütete, infizierte sich Aloysius und starb mit nur 23 Jahren. Schon bald nach seinem Tod wurde er als Heiliger verehrt und bereits 1605 seliggesprochen, 1726 heiliggesprochen. Bald darauf wurde Aloysius von Gonzaga zum Schutzheiligen der Studenten und zum Vorbild eines keuschen Lebens ernannt. 1926 wurde er zum Patron der christlichen Jugend erklärt. Sein Gedenktag ist der 21. Juni. Das Tagesgebet lautet: „Gott, du Spender aller Gnaden, mit deiner Hilfe hat der heilige Aloysius ein Leben der Unschuld und der Buße geführt. Höre auf seine Fürsprache und gib uns, auch wenn wir ihm in der Heiligkeit nicht gefolgt sind, durch Buße und Umkehr die Reinheit des Herzens.“



Aloysius wurde seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts einer der prominentesten katholischen Heiligen. Die Aloysius-Verehrung wurde vor allem von Jesuitenorden gefördert, der auch in Dülmen bei Volksmissionen aktiv war. In den 1850er Jahren entstanden in Dülmen insgesamt vier „Sodalitäten“ („Kameradschaften“), d.h. religiöse Vereinigungen – ursprünglich pastorale „Erfindungen“ und Konzeptionen der Jesuiten. Leider wurde Aloysius mitunter extrem abgehoben und verweicht dargestellt, geradezu feminin. Sein Idealismus und sozialer Tatendrang geriet dadurch aus dem Blick.

Auf dem Pfarrgebiet von St. Viktor finden wir in Hausdülmen eine kleine Darstellung des hl. Aloysius von Gonzaga. In der Seitenkapelle von St. Mauritius steht ein barocker Altar aus der ehemaligen Kartause Weddern, darin eingefügt eine Skulptur des jungen Jesuiten Aloysius in Chorkleidung, ein (heute fehlendes) Kreuz betrachtend.

Markus Trautmann

Impressum:

ViSdP:
Katholische Kirchengemeinde St. Viktor
Josef-Heiming-Straße 3, 48249 Dülmen
Stand: 20. März 2019



www.facebook.com/StViktorDuelmen



Viele weitere Neuigkeiten und Rückblicke aus unserem Gemeindeleben erfahren Sie unter katholisch-in-duelmen.de
Klicken Sie mal rein!



www.instagram.com/stviktorduelmen/

„Auf dem Weg ins Leben“

Sonderausgabe vom Viktor-Boten



Seit Anfang Februar liegt erstmals eine Sonderausgabe des Viktor-Boten (ViBo) vor: eine spirituelle und praktische Erläuterung der neuen Taufpastoral in den sechs Gemeinden der Pfarrei St. Viktor. Das achtseitige Blatt trägt den Titel „Auf dem Weg ins Leben“ und soll künftig bei der Anmeldung eines Täuflings den Eltern und Paten zur Einstimmung

auf das große Ereignis an die Hand gegeben werden. Aber auch darüber hinaus sind alle Gemeindemitglieder herzlich eingeladen, das ViBo-Sonderheft an den Schriftenständen der Kirchen oder in den Gemeindebüros in beliebiger Stückzahl mitzunehmen. „Es ist wichtig, dass wir die Gründe und Motive der Neuordnung unserer Taufspendung breit streuen und verständlich machen“, findet Pfarrer Markus Trautmann. Getreu dem Motto: Ohne Kenntnis – kein Verständnis! Das Heft gibt wichtige Hinweise zu Geschichte der Taufspendung und zum künftigen Konzept. „In der Kirchengemeinde St. Viktor wollen wir die Taufe wieder dahin zurückführen, wo sie ursprünglich hingehört: in die versammelte Gemeinde, in die Eucharistiefeier – auf Tauffeste am Sonntag“, so heißt es in

einem der Texte. Stimmungsvolle Bilder und eindrucksvolle Rückmeldungen von Tauffamilien aus dem Jahr 2018 belegen, dass die Änderungen schrittweise umgesetzt und auch akzeptiert werden konnten. „Natürlich kann man immer noch besser werden“, weiß auch Trautmann. „Wir lernen und nehmen Anregungen gerne auf.“ – Außer den konkreten Hinweisen zur Taufe selbst finden sich in der Sonderausgabe „Auf dem Weg ins Leben“ interessante Infos zu den Taufbräuchen und Ritualen rund um das Tauf- bzw. Weihwasser und nicht zuletzt einige Anekdoten und persönliche Zeugnisse.



oben: Auszüge aus der Sonderausgabe des Viktor-Boten

links: Tauffest in St. Joseph, inmitten der Gemeinde

Große Spendenbereitschaft für die Peruprojekte im Jahr 2018



links: Mitglieder des Perukreises informieren über die beiden Projekte

rechts v.o.n.u.: Gummistiefel und Spielsachen zu Weihnachten für die Kinder in Caraveli; medizinisches Zubehör für das Gesundheitszentrum und „Weihnachtsbeutel“ mit Lebensmitteln für die Familien in Tablada

Die Gemeinde St. Viktor unterstützt zwei Hilfsprojekte in Peru: die Partnergemeinde in Tablada bei Lima und die Schwestern mit Sitz in Caraveli und ihre Arbeit in den Einsatzgebieten in den Hochanden. Dauerspenden in Höhe von 3.500 Euro kamen im Jahr 2018 zusammen. Dazu gab es Einnahmen in Höhe von 6.900 Euro aus den vielzähligen Veranstaltungen zugunsten der beiden Projekte: Literaturcafé, Bücherverkauf, Kollekten, Sammelgläser „Kleine Münze“, Osterkerzenverkauf, der Basar „Kekse, Karten, Köstlichkeiten“ sowie der Gesteckverkauf mit Weihnachtsbasar trugen dazu bei, dass mancher Euro gesammelt werden konnte. Insgesamt belief sich das

Spendenaufkommen im Jahr 2018 auf 10.424,42 Euro. Der Perukreis St. Viktor konnte so im vergangenen Jahr an jedes der beiden Projekte 5.200 Euro überweisen. Die Bilder, die wir von Padre Elias und Schwester Flavia im Laufe des vergangenen Jahres erhalten haben, geben einen kleinen Einblick, wie „kleine Münzen große Hilfe“ bedeuten können. Allen Spendern und Spenderinnen sei hiermit herzlichst gedankt.

Christiane Hoppe

Spenden

Kirchengemeinde St. Viktor
Sparkasse Westmünsterland
DE51401545300091000463
BIC WELADE33XXX
Stichwort: Peruhilfe



Opa Kock muss es wissen

Ende März 1945 zogen alliierte Soldaten auf dem Weg nach Dülmen auch durch Börnste. Sie durchkämmten die Bauerschaft und inspizierten jedes Gehöft. Auf dem Hof Kock kam es zu jener denkwürdigen Begebenheit, dass ein amerikanischer Soldat auf der Suche nach Spirituosen bald im Schlafzimmer eine besonders depotierte Flasche entdeckte. Alles musste schnell gehen, die Stimmung war angespannt. Der Soldat gab zu verstehen, dass Opa Kock vor seinen Augen den vermeintlich aufgespürten Schnaps probieren und so die Unbedenklichkeit des Verzehrs beweisen solle, um ihm dann die edle Flüssigkeit zu überlassen. Opa Kock erschrak und versuchte zu verdeutlichen, dass der Inhalt dieses Behältnisses eigentlich nicht zum Trinken gedacht sei ... – denn die besagte Flasche enthielt aus der Kirche mitgebrachtes Weihwasser, mit dem das kleine Weihwasserbecken an der Schlafzimmertür nachgefüllt wurde! Der Soldat verstand kein Deutsch, erst recht kein Plattdeutsch – und war wohl auch kein Katholik. Schließlich blieb Opa Kock nichts anderes übrig, als die Flasche zu öffnen; er führte das geweihte Wasser ehrfürchtig zum Mund und nahm mit einer gewissen Feierlichkeit einen Schluck. Ob er

sich zuvor bekreuzigte, ist nicht überliefert. Andächtig setzte er die Flasche wieder ab. Die Lage blieb natürlich angespannt. Weil aber nichts Auffälliges geschah, wollte sich nun endlich auch der Soldat einen Schluck von dieser so bemerkenswerten Köstlichkeit gönnen, vor der die Einheimischen ja offenbar ganz besonderen Respekt an den Tag legten. Er nahm einen kräftigen Zug, hielt inne – und spuckte vor den Augen aller das kostbare Nass in den Raum, enttäuscht und verärgert. Die Hausdurchsuchung war damit zu Ende, der kleine Trupp zog weiter und setzte seine Streife durch Börnste fort. Die Zurückbleibenden schwankten angesichts des glimpflich verlaufenen, mittelschweren Frevels zwischen Schrecken und Erleichterung. Jedenfalls konnte Opa Kock noch nach Jahren auf neugierige Nachfrage hin versichern, dass nach seinem Dafürhalten Weihwasser geschmacklich keine Besonderheiten aufzuweisen habe: „Dat Wiehwater schmock nix aners!“

Foto: pixabay.de# B3R3N1C3



Dein Wort ist wahr und trüget nicht

Liebe Mitchristen in St. Viktor, seit 25 Jahren im Dienst der Kirche, möchte ich Ihnen von einem meiner Lieblingslieder schreiben: „Mein schönste Zier und Kleinod bist“, im Gotteslob Nummer 361. Bevor ich das Lied richtig kennen lernte, wurde es zu meinem persönlichen Retter und Helden, denn in der Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule wurde es mir als komplett unbekanntes Lied zur spontanen Begleitung auf das Orgelpult gelegt – ich weiß, dass es mir damals nicht mit jedem fremden Lied gelungen wäre, einen passablen Begleitsatz mit Vorspiel abzuliefern, daher bin ich bis heute noch jedesmal mit Dank erfüllt, wenn ich das Lied spiele – es hatte mir sofort gut in den Fingern gelegen mit seinem tänzerischen Rhythmus und der freudig aufschwingenden Quinte gleich zu Beginn. Im Laufe der Jahre habe ich dann aber auch den Text mehr und mehr lieb gewonnen.

Eine ganz schön starke Aussage, dieses „dich will ich lassen walten und allezeit in Lieb und Leid in meinem Herzen halten“, und sicher nicht an allen Tagen gleich intensiv erlebt,

aber doch für mich in vielen trüberen Stunden so oft schon Stütze und Orientierung.

Ihn in meinem Herzen zu halten, um dann zu erleben, dass es stimmt, was die dritte Strophe sagt: „Dein Wort ist wahr und trüget nicht und hält gewiss, was es verspricht, im Tod und auch im Leben“.

Gelingt es mir, ihn im Herzen zu halten, spüre ich auch in schweren Momenten, dass er mich immer hält und leitet, mir natürlich nicht allen Schmerz und Traurigkeit erspart, mich aber auch gerade dann trägt.

Und dann singe ich immer gerne den Schluss der vierten Strophe und verstehe es auch als Auftrag, daran mitzuwirken: „Lass doch dein Licht auslösen nicht bei uns allhier auf Erden“.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen besinnliche Kartage und ein frohes Osterfest,

Ihr Christoph Falley

